

Tierische Schaderreger im Rheingau – Rückblick auf das Jahr 2007 und Herausforderungen für 2008

Annette Reineke, Forschungsanstalt Geisenheim, Fachgebiet Phytomedizin



Traubenwickler

Der außergewöhnliche Witterungsverlauf der ersten Monate des Jahres 2007 führte dazu, dass auch die beiden Traubenwicklerarten (Einbindiger Traubenwickler, *Eupoecilia ambiguella* und Bekreuzter Traubenwickler, *Lobesia botrana*) ungewöhnlich früh in den Startlöchern standen: die ersten männlichen Tiere des Bekreuzten Traubenwicklers wurden im Rheingau am 18. April 2007 in Pheromonfallen gefangen, und damit etwa zehn Tage früher, als es im Durchschnitt der letzten 25 Jahre der Fall war. Entsprechend früh musste in der Saison 2007 das Ausbringen der Pheromon-Dispenser für das Konfusionsverfahren abgeschlossen sein, da diese für eine optimale Wirkung unmittelbar vor dem Flugbeginn der Traubenwickler ausgebracht sein sollten. Im Rüdesheimer Berg war 2007 ein verstärkter Befall der Reben mit Larven der ersten Generation des Bekreuzten Traubenwicklers zu verzeichnen. Eine Bonitur des Besatzes mit Traubenwicklereiern ergab bei der zweiten Generation Werte von teilweise mehr als drei Eiern/Traube, dies entspricht einem Eibesatz von etwa 300% (die Schadschwelle liegt zu diesem Zeitpunkt bei 5-10%). Dieser extrem hohe Befall zog die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung für den Einsatz von Insektiziden nach sich. Die verminderte Wirksamkeit der ausgebrachten Pheromon-Dispenser hatte in dieser Einzellage sicherlich unterschiedliche Ursachen. Eine mögliche Erklärung könnte in der topographischen Lage des Rüdesheimer Berges zu finden sein, wobei einzelne Anlagen von z.T. sehr hohen Mauern und breiten Wegen quasi durchschnitten sind. Möglicherweise sorgen hier Fallwinde für eine Verdriftung der Pheromonwolke. Eine weitere Ursache für dieses Phänomen könnte in einer Einwanderung von Faltern aus umliegenden Gebieten mit hohem Populationsdruck in diese Lage liegen. In aktuellen Untersuchungen des Fachgebietes Phytomedizin der FA Geisenheim soll daher das Ausbreitungsverhalten der Traubenwickler mit molekularen Methoden untersucht werden. Zukünftig wird insbesondere im Hinblick auf ein verändertes Klima auch weiterhin eine termingerechte Ausbringung der Dispenser mit ordnungsgemäßer Rand- und Wegabhängung (wenn es die gegebenen Verhältnisse ermöglichen!) eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Traubenwicklerbekämpfung mittels Pheromonen sein. Zusätzlich werden nach Angaben des Herstellers für 2008 Pheromon-Dispenser mit einer höheren Pheromonbefüllung zur Verfügung stehen, um die Wirkungssicherheit dieses Verfahrens – insbesondere auch im Hinblick auf das in den letzten Jahren fast regelmäßige Auftreten einer dritten Generation - zu erhöhen.

Zikaden

Die eher wärmeliebenden Zikaden traten in dem außergewöhnlich warmen Jahr 2007 in unterschiedlicher Hinsicht in Erscheinung. Ein verstärkter Befall durch die Grüne Rebzikade *Empoasca vitis* konnte in mehreren Lagen im Rheingau ausgemacht werden. Dabei wurden durch die Saugtätigkeit der Larven und der erwachsenen Tiere mosaikartige Blattrandverfärbungen hervorgerufen, die sich bei einem zunehmenden Befall bis ins Blattinnere ausdehnen, wobei die Hauptblattnerven lange intakt bleiben. Stärker befallene Blätter rollen sich ein, die Blattränder verdorren und es ist ein vorzeitiger Blattfall zu verzeichnen. Ähnliche Befallszunahmen sind in den letzten Jahren auch aus anderen deutschen Anbaugebieten bekannt geworden, wobei nur in Einzelfällen Auswirkungen auf Ertrag oder Qualität des Lesegutes zu verzeichnen waren. Inwieweit die Grüne Rebzikade unter veränderten klimatischen Bedingungen mehr als die bisher üblichen zwei Generationen pro Jahr an der Rebe durchlaufen kann und ob mit einem weiteren Anstieg der

Populationsdichte bei steigenden Temperaturen zu rechnen ist, soll Bestandteil zukünftiger Forschungsarbeiten in Geisenheim sein.

Als Vertreter einer weiteren Zikadenart konnten 2007 an einem Standort in Lorch adulte Tiere der Windenglasflügelzikade *Hyalesthes obsoletus* gefangen werden. Diese Zikaden fliegen die Rebe nur zufällig an (Hauptwirte sind krautige Pflanzen wie Brennnesseln und Ackerwinden). Allerdings können sie bei diesen „Zufallsbesuchen“ eine bestimmte Gruppe von zellwandlosen Bakterien (Phytoplasmen) auf die Rebe übertragen, die als Erreger der Schwarzholzkrankheit bekannt sind. Molekulare Untersuchungen an den gefangenen Zikaden ergaben, dass ca. 25% der Tiere mit dem Brennnessel-Typ dieser Krankheit infiziert waren, der sich aktuell in vielen deutschen Weinbaugebieten stark ausgebreitet hat. In den befallenen Gebieten sollten die Brennnesseln daher möglichst außerhalb der aktiven Phase der adulten Tiere (Flugzeit von Anfang Juni bis Anfang August) bekämpft werden. Hierfür bietet sich der Zeitraum nach der Weinlese bis zum Eintritt der ersten Fröste besonders an.

Asiatischer Marienkäfer und Ohrwürmer

Zwei neue Herausforderungen stellen sich dem Winzer möglicherweise von Seiten der tierischen Schaderreger: der Asiatische Marienkäfer *Harmonia axyridis* ist ursprünglich in Ostasien verbreitet, wurde aber zu Zwecken der biologischen Schädlingsbekämpfung (er ist ein effizienter Blattlausvertilger) nach Europa eingeführt. Im Jahr 2002 wurden erste Massenvermehrungen dieses Käfers in deutschen Städten beobachtet, eine bundesweite Untersuchung im Jahr 2007 ergab, dass sich diese Art innerhalb weniger Jahre über das gesamte Bundesgebiet ausgebreitet hat. Im Rheingau fanden wir ihn im letzten Jahr sowohl in Hausgärten (Holunder, Apfel) wie auch in Rebanlagen. Seine Bedeutung als Weinbauschädling verdankt dieses Tier der Tatsache, dass er eine ca. 100-fach höhere Menge einer bestimmten Schrecksubstanzen als unsere heimischen Marienkäfer produziert. Seit einigen Jahren ist aus den USA bekannt, dass sich diese Tiere im Herbst an verletzten Trauben sammeln, diese ausfressen und bei der Lese mit ins Erntegut gelangen können. Dies äußert sich in der Ausbildung von Fehlparfums im Wein, die mit „angebrannter Erdnussbutter“ beschrieben wurden. Inwieweit ein ähnliches Szenario auch in deutschen Ertragsanlagen möglich ist, bleibt abzuwarten.

Seit einigen Jahren häufen sich aus verschiedenen deutschen Weinbaugebieten Meldungen über massive Ansammlungen von Ohrwürmern (*Forficula auricularia*) ab dem Entwicklungsstadium „Traubenschluss“ in Trauben und im Lesegut. Insbesondere kompakte Sorten scheinen von diesem Insekt – das wir bisher eigentlich eher als Nützling kannten – bevorzugt zu werden. Derzeit ist ungeklärt, warum die Ohrwürmer „plötzlich“ Trauben befallen, ob Ohrwürmer oder deren Ausscheidungen die Weinqualität beeinflussen und welche Bekämpfungskonzepte zur Verfügung stehen.

Das vor uns liegende Jahr wird sicherlich wieder einige Herausforderungen auch im Bereich der tierischen Schaderreger bereithalten. Mit praxisorientierten Forschungsprojekten werden wir in Geisenheim daran arbeiten, für die offenen Fragen oder neuen Schaderreger möglichst effektive und ökonomisch vertretbare Lösungs- und Bekämpfungsansätze zu präsentieren.

(Die verwendeten Daten zur Ermittlung des Flugstarts der Traubenwickler stammen von Herrn Fuchs vom WBA Eltville)